

gefördert worden. Die Nüchternheit des Lebens wächst in erschreckendem Maße.

An die Stelle magischer und metaphysischer Mächte ist die Dämonie der Technik getreten: ein rastloses Vorwärts im eigenen Gebiete und in der Eroberung immer neuer Gebiete, eine steigende Arbeits- und Erwerbsswut, die Gewinn an Zeit nicht zur Muße und zum Dienst der Musen nutzen läßt, die den Menschen durch die Herrschaft über den Raum nicht besonnener und ruhiger, nur un-steter gemacht. Wenn der Goethesche Prometheus aus Sturm und Drang einer geistigen Welt und ihrer Gewalten sich über die Grenzen der Menschheit erheben will, so geht es dem Titanengeist der modernen Technik nur um den Feuerfunken des alten Prometheus: er begnügt sich mit der Eroberung der Erde und droht darin ein Golem zu werden, der sich gegen seinen Schöpfer, den Menschen, wendet.

Trotzdem ist die „Angst vor der Technik“ etwas Greisenhaftes, wie alle Resignation ihr gegenüber menschenunwürdig. Sie, die selbst höchster Aktivismus, kann nur im gleichen Sinne gemeistert werden; deshalb auch nicht durch irgendeine neue Romantik, noch durch ein rationalistisches System, sondern nur durch eine Gegenbewegung vom ganzen Menschen her: es gilt die Gegenoffensive des Menschen gegen die Maschine und Technik. Es ist bezeichnend, daß diese Aufgabe am klarsten und stärksten in Deutschland empfunden wird. Das allein schon ist ein Beweis, wie wenig recht jene Pessimisten haben, die uns wachsenden Amerikanismus vorwerfen. So sehr uns die Verhältnisse auf diese Bahn zu drängen suchen, so sehr wird auf der anderen Seite gerade von der deutschen Seele die höchste Anstrengung gemacht, ihnen nicht weiter zu verfallen, sie vielmehr zu meistern. Sogar in den Kreisen der Technik wird diese Aufgabe gespürt. So hat Karl Weihe in der Zeitschrift „Technik und Kultur“, von der er nach achtjähriger, höchst verdienstvoller Leitung jetzt Abschied genommen, für das Verständnis der hier einschlägigen Fragen außerordentlich viel geleistet und damit wachsendes Verständnis in den Kreisen der Technik gefunden.

II.

Am tiefsten greift die Frage nach dem Glückswert der Technik, nach ihrem Beitrag zur inneren Befriedigung des Menschen. So

brachte uns die letzte Zeit eine „Philosophie der Technik“, die sogar Versuche machte, sie mit den Forderungen der Religion in Einklang zu bringen. Durch ihre Verflechtung mit der Wirtschaft wird die Technik auch Gegenstand sozial-ethischer Untersuchung. Vorläufig herrscht unter denen, die sich in solchem Sinne bemühen, noch wenig Übereinstimmung, aber es verbindet alle ein ernstes Bemühen um das Problem. Die Technik hat ihre Priester und Propheten bis zum Utopismus, kritische Skeptiker und Pessimisten, die ihr nur geringe Tiefenwirkung zutrauen, bedächtige Vermittler und erbitterte Feinde; diese letzteren namentlich in den Kreisen der literarisch-humanistisch Eingestellten. Ein paar Typen seien herausgegriffen. Rudolf Diesel, der geniale Erfinder des nach ihm benannten Motors, sagte kurz vor seinem Tode, auf der Bedienungsplattform eines 800pferdigen Motors stehend: „Es ist schön, so zu gestalten und zu erfinden, wie ein Künstler gestaltet und erfindet. Aber ob die ganze Sache einen Zweck hat, ob die Menschen dadurch glücklicher geworden sind, das vermag ich heute nicht mehr zu entscheiden.“ Der Sohn, an den diese Worte gerichtet waren, schrieb später eine schwere Anklage gegen die Technik (Eug. Diesel, *Der Weg durch das Wirrsal*, 1926), worin er in wahrhaft apokalyptischer Weise das Chaos schilderte, das er durch die Technik erzeugt glaubte. Sein Gesamturteil lautete: „Die Technik hat die Ausbreitung der Zivilisation über die ganze Erde auf ihre Schultern genommen und mit ungeheurer Beschleunigung, unter Vernichtung der natürlich-menschlichen und geschichtlichen Rhythmen, zu einem vorzeitigen, unreifen Abschluß hingetragen.“ Eugen Diesel sieht die Aussicht auf Besserung allein darin, daß der Höhepunkt der technischen Entwicklung überschritten sei, womit er eine ruhigere Entwicklung für gegeben erachtet. An diese Voraussetzung werden aber nur wenige glauben und sie kaum in nächster Nähe zu sehen vermögen. Im Gegensatz dazu mehrt sich die Zahl jener, die in der Technik und im Technizismus ein neues Weltreich eigener Art erschauen, dessen Gegenwart sie jetzt schon aufs höchste bewundern, von dessen Zukunft sie noch mehr erwarten. Der Philosoph A. Liebert geht hierin besonders weit: „Ich sehe nicht ein, weshalb hinsichtlich ihrer romantischen Schwunghaftigkeit und metaphysisch ausdeutbaren Kühnheit ein amerikanisches Riesenhotel oder ein amerikanisches Großkaufhaus hinter dem Freiburger Münster oder dem alten Bremer Rathaus, weshalb ein Flugzeug hinter einer Sandsteinfigur des Naumburger Domes

zurückstehen soll... Durch die wieder hervorbrechende Romantik wird es der Technik möglich, unserem Dasein, und zwar nicht bloß demjenigen der Massen, einen neuen Reiz und einen neuen Schwung zu geben und den Gehalt des Lebens nicht verarmen zu lassen.“ Coudenhove-Kalergi schreibt in seiner „Apologie der Technik“ (1922): „Die Kultur hat Europa in ein Zuchthaus verwandelt und die Mehrzahl seiner Bewohner in Zwangsarbeiter... die Technik mit der Ethik ist der Weg nach vorwärts, heraus aus der Epoche der Sklavenarbeit in ein neues Zeitalter der Freiheit und Muse durch den Sieg des Menschengestes über die Naturkräfte!“ Friedrich Dessauer führt in seiner „Philosophie der Technik“ (1927) die Gedanken des gleichnamigen Werkes von Zschimmer (1914) fort, wonach die Technik die Erhebung der menschlichen Arbeit in das Geistige und die letzte Befreiung des Menschen vollbringt. Dessauer ist voll sozialen Gefühles und stellt sich aus solcher Hilfsbereitschaft durchaus optimistisch ein, sucht die transzendenten Werte der Technik allenthalben auf. Sie ist ihm neben dem Reich des Erkennens, sittlichen Wollens und Schönen ein viertes Reich, das die Welt weiterbaut und damit geradezu einen göttlichen Befehl vollzieht, nämlich den, die Welt sich ganz zu erobern. Aus dieser Auffassung erstehen ihm geistige und sittliche Perspektiven, selbst religiöse Beziehungen, denen gegenüber die wirklichen oder vermeintlichen Nachteile der Technik gering und in der Hauptsache die Folgen ihres noch unentwickelten Wesenszustandes, vor allem aber ihrer Verflochtenheit mit der Wirtschaft sind. Man wird sagen dürfen, daß dies mehr ein Wunsch- als Wirklichkeitsbild ist, daß es aber wie jede wahrhaft ideale und geistvolle Utopie einen ungemein anregenden und vertiefenden Wert besitzt. Auch Werner Kuntz („Vor den Toren neuer Zeit“, 1926) glaubt, daß der Endpunkt der Technik der rein geistige, künstlerisch empfindende und allseits lebendige Mensch sei. Wieder andere sehen in der Technik wenigstens Möglichkeiten höherer Auswirkung. In solchem Sinne stellt Brinckmann („Demokratie und Erziehung in Amerika“, 1927) in Amerika bereits Ansätze fest, was um so wichtiger ist, als dies Land die technische Steigerung Europas bedeutet. Brinckmann glaubt, daß hier ein Seitenstück zum bisherigen deutschen Bildungsideal ersteht. Auch Liebert ist ähnlicher Ansicht: „Der amerikanische Typus trägt in sich nicht weniger Gehalte und Bewegtheiten als jene früheren Lebensformen und -gestalten, die wir als Humanismus oder als Renaissancetypus zu bezeichnen

pflegen.“ Im Gegensatz zu solcher Auffassung sehen die Vertreter der sprachlich-literarischen Bildung in der Technik den Todfeind aller Bildung überhaupt und vermögen ihr keine gute Seite abzugewinnen. Selbst Männer von dem geistigen Rang eines Ermatinger versteigen sich zu wahrhaft grotesken Behauptungen: „Eine neue Flugleistung entzündet heute in einem Augenblick die Phantasie von so vielen Millionen Köpfen, wie sie in einem Jahrhundert sich nicht um den Goetheschen Faust gekümmert haben.“ (Geist und Technik. Annalen 1927.) Als ob der Faust, der selbst vielen Literaturhistorikern mehr Gegenstand philologischer Grübeleien als persönlicher Lebensvertiefung geworden, jemals eine Sache für Millionen Köpfe werden könnte! Auch Spengler, der sich zur Technik positiv einstellt, sieht in ihrem Emporkommen ein Wesensmerkmal des abendländischen Kulturverfalles. Ähnlich Keyserling. Vor allem wenden sich gegen die Maschine die östlich gerichteten Denker. Während einzelne wache und frische Geister für die Einbeziehung technischen Denkens und Schaffens in unser Bildungsideal überzeugt eintreten, sehen andere darin dessen Gefährdung.

Als eine menschliche Betätigung, in der ungemein viel Geist, guter Wille und vielseitige Leistung stecken, verlangt die Technik schon um derentwillen die Einordnung in unser Lebensganzes. Als eine starke und erfolgreiche Äußerung des rational-organisatorischen Zuges unserer Natur fordert sie eine Synthese mit unserer irrational-mystischen Veranlagung, nicht aber die Aufrichtung eines unvereinbaren Gegensatzes. Wie wir heute mit Kant die Grenzen der exakten Wissenschaft, die allzu lange als Wissenschaft schlechthin gegolten, aufs neue erkennen, den von ihr hervorgerufenen Materialismus und Atheismus durch eine universelle Erfassung des Wissenschaftsbegriffes überwinden wollen, so gilt es auch, die Technik mit den geistigen und moralischen Idealen enger zu verbinden. Es gilt einen neuen Kampf um die Freiheit der Menschenrechte, die diesmal ungleich schwerer und vielseitiger bedroht sind als zur Zeit der französischen Revolution: heute ist der Mensch als Ganzes gefährdet und nicht nur von ein paar gesellschaftlich herrschenden Klassen; diese selbst sind gefährdet. So gesehen wird die Technik nur ein Teilproblem, das sich in gewissem Sinn von selbst löst, wenn wir uns wieder der Vorherrschaft wahrer Kultur fügen.